

2. Feldforschung im westsibirischen Barnaul

Qualitative Methoden und Reflexion

Bevor wir zu den Befunden und Erkenntnissen meiner Studie kommen, ist es unabdingbar, zunächst nachvollziehbar zu machen, wie die zugrunde gelegten Daten erhoben, aufbereitet und ausgewertet wurden. Außerdem wird die Methodenauswahl begründet. Eine solche Methodenreflexion dient nicht nur der Quellenkritik, sondern ist zudem Bestandteil des Erkenntnisprozesses. Die Reflexivität des Vorgehens und Kritik der eigenen Forschungspraxis, die Multiperspektivität sowie der empathische Feld- und Akteurszugang können als Alleinstellungsmerkmale der Vergleichenden Kulturwissenschaft sowie der anderen Nachfolgedisziplinen der Volkskunde bezeichnet werden.¹

Um der Komplexität der gestellten Fragestellungen Rechnung zu tragen, wurden Methoden ausgewählt, derer sich empirisch-qualitativ forschende Disziplinen wie die Vergleichende Kulturwissenschaft bedienen. Dabei handelt es sich um Feldforschungsmethoden mit dem Ziel der Ethnografie. Die selbst beobachtete Kultur und das menschliche Miteinander werden beschreibend dargestellt und auf dieser Grundlage erklärt. Beschreibungen sind die Voraussetzung für Interpretation und Verstehen von Handlungen und Wirkungen.² »Ziel ist es, Einblick in und Verständnis für die Komplexität des gelebten Alltags zu erhalten und sich der ›Innensicht‹ der Untersuchten anzunähern [...].«³ Dadurch sollen die Wirklichkeitszusammenhänge der beforschten Akteure

-
- 1 Vgl. Bettina Beer: Einleitung. Feldforschungsmethoden. In: dies. (Hg.): Methoden ethnologischer Feldforschung. 2. Aufl. Berlin 2008a, S. 9-36, hier S. 12, S. 27f.; Simone Egger: Kulturanalyse als Dichte Beschreibung. In: Bischoff, Oehme-Jüngling, Leimgruber 2014a, S. 401-414, hier S. 413; Barbara Wittmann, Gunther Hirschfelder: Bayern ist nicht gleich Bayern. Zur Vielfalt der migrantischen Perspektiven. In: Gunther Hirschfelder, Barbara Wittmann (Hg.): Fremde Nähe. Migrantische Perspektiven auf Bayern. (Regensburger Schriften zur Volkskunde/Vergleichenden Kulturwissenschaft, 24). Münster 2013, S. 327-334, hier S. 327.
 - 2 Vgl. Ronald Hitzler, Paul Eisewicht: Lebensweltanalytische Ethnographie. Im Anschluss an Anne Honer. Standards standardisierter und nichtstandardisierter Sozialforschung. Weinheim u.a. 2016, S. 9ff.; Brigitta Schmidt-Lauber: Feldforschung. Kulturanalyse durch teilnehmende Beobachtung. In: Götttsch, Lehmann 2007c, S. 219-248, hier S. 221.
 - 3 Miriam Cohn: Teilnehmende Beobachtung. In: Bischoff, Oehme-Jüngling, Leimgruber 2014, S. 71-85, hier S. 73; vgl. Schmidt-Lauber 2007c, S. 221.

miterlebt und nachvollzogen werden. Es handelt sich also um einen akteurszentrierten und praxisorientierten Ansatz. Multimethodisch wurden vor Ort in Barnaul eigens Daten erhoben und qualitativ ausgewertet.

Mittels beobachtender Teilnahme am alltäglichen Leben der Akteure, informellen Gesprächen und themenzentrierten, leitfadengestützten Interviews wurde zielgerichtet und theoriegeleitet der Ernährungsalltag der Beforschten untersucht.⁴ Die Auswahl dieses Methodenpakets orientierte sich an den dieser Studie zugrunde liegenden Fragestellungen;⁵ ein Erkenntnisinteresse an der Alltagspraxis Ernährung legt es nahe, diesen nicht bloß diskursiv in einem oder mehreren Gesprächen, sondern im alltäglichen praktischen Vollzug zu untersuchen (vgl. 1.2.2 *Kultur als Praxis*). Insofern behalten Feldforschungsmethoden auch über die erste Orientierungsphase hinaus ihren explorativen Charakter, da nicht vorhersehbar ist, wie sich der Forschungsprozess entwickelt und zu welchen Resultaten er führen wird.⁶ Vor diesem Hintergrund wird verständlich, dass sich das Erkenntnisinteresse fortwährend verändert und präzisiert.

2.1 Datenerhebung: Beobachtende Teilnahme

Das »Herzstück«⁷ der hier vorgenommenen Feldforschung ist die beobachtende Teilnahme – eine schwerpunktverlagernde Abwandlung der teilnehmenden Beobachtung (siehe unten). Zweck dieser Methode ist es, das Alltagshandeln, die Lebenswelten von Akteuren, zu beobachten und so das ihm inhärente routinierte Wissen und den diesen Praxen zugeschriebenen Sinn zu erfassen (vgl. 1.2.2 *Kultur als Praxis*). Dieses Wissen ist an die Handlungen gebunden und wird in der Regel nicht verbalisiert. Die Fähigkeiten und Fertigkeiten sind selbstverständlich und in die Körper und Handlungen eingeschrieben. In Gesprächen kann dieses Wissen deswegen nicht zugänglich gemacht werden – im Gegensatz zu Meinungen und ggf. Reflexionen (siehe unten).⁸

Die Lebensweltanalyse ist eine Variante der teilnehmenden Beobachtung. Sie »setzt genuin an beim Erleben und bei den Erfahrungen des forschenden Subjekts [...]«⁹. Ethnografen machen sich hierbei zur Aufgabe, den impliziten Handlungssinn in seiner Typik zu rekonstruieren und zu beschreiben sowie mit den expliziten Wissensbeständen der Akteure zu verknüpfen. Wie und vor welchem Hintergrund erhalten Praxen Bedeutung und wie eignen sich Akteure diese Bedeutungen individuell im Handeln an?¹⁰ Die Lebenswelt ist der »Wahrnehmungs-, Orientierungs- und Handlungshorizont des Subjekts. Sie existiert nicht ohne das Subjekt, und das Subjekt existiert nicht

4 Vgl. Schmidt-Lauber 2007c, S. 219; dies. 2007a, S. 169; Marketa Spiritova: Narrative Interviews. In: Bischoff, Oehme-Jüngling, Leimgruber 2014, S. 117-130, hier S. 122; Rolf Wilhelm Brednich: Quellen und Methoden. In: ders. 2001a, S. 77-100, hier S. 87; Beer 2008a, S. 12.

5 Vgl. Bent Flyvbjerg: Five Misunderstandings About Case-Study Research. In: Qualitative Inquiry 12, 2 (2006), S. 219-245, hier S. 226, S. 242; Schmidt-Lauber 2007b, S. 174.

6 Vgl. von Unger 2014, S. 26.

7 Götz Bachmann: Teilnehmende Beobachtung. In: Stefan Kühl, Petra Strodtz (Hg.): Methoden der Organisationsforschung. Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg 2002, S. 323-361, hier S. 353.

8 Vgl. Cohn 2014, S. 73f.

9 Hitzler, Eisewicht 2016, S. 10f.

10 Vgl. ebd., S. 12, S. 18.